

# Musikalische Entdeckungen an der Ostsee zwischen Sibelius und Strauß

Notizen zum neunten Lübecker Kammermusikfest mit Karlsruher Beteiligung / Auf Spurensuche rund um die fast vergessenen Brüder Scharwenka

Wer, bitteschön, waren Xaver und Philipp Scharwenka? Vor hundert Jahren hätte diese Frage nur ein musikalischer Banane stellen können, denn zu dieser Zeit waren beide berühmt. Für den Kritikerpapst Eduard Hanslick war Xaver Scharwenka ein völlig außergewöhnlicher Pianist, blendend und doch ohne Scharlatanerie. Seine Werke wurden in Millionenauflage gedruckt und genossen beneidenswerte Popularität. Große Kollegen wie Emil von Sauer, Hans von Bülow oder Eugen d'Albert schätzten seine Klavierkonzerte und führten sie immer wieder auf. Franz Liszt, dem Scharwenkas erstes Klavierkonzert gewidmet ist, setzte sich ebenfalls für den Virtuosen ein, den kein Geringerer als Gustav Mahler 1910 in einem New Yorker Konzert begleitete.

Xaver Scharwenka, 1850 im polnischen Samter geboren, gehörte zu jenem Typ des romantischen Starpianisten, der mit seiner akrobatischen Brillanz ganze Säle in Ekstase versetzte, vergleichbar dem legendären Flügelzauberer Ignaz Jan Paderewski, der später als polnischer Ministerpräsident den Versailler Vertrag mitunterzeichnete. Im Ersten Weltkrieg ging auch die glanzvolle Epoche der Klavierheroen unter. Xaver Scharwenka wurde vergessen, und ähnlich ging es seinem Bruder Philipp, der es vor allem als Komponist zu gleichem Ruhm brachte. Nur in den Konservatorien, die Xaver in Berlin und New York gründete, lebte der Name Scharwenka noch Jahrzehnte fort. Philipps Sohn Walter leitete das Berliner Scharwenka-Konservatorium noch bis in die vierziger Jahre und hatte dort einen prominenten Schüler, der später freilich auf ganz anderem Gebiet Karriere machen sollte: Allbundeskanzler Helmut Schmidt.

Die Musikgeschichte ist nicht immer gerecht. Dieses Wort eines Musikforschers, gemünzt auf die zu Unrecht ins Abseits geratenen Scharwenkas, wird derzeit in Lübeck nach Kräften korrigiert. Dort gründete Evelinde Trenkner, Pianistin und Professorin an der Lübecker Musikhochschule, 1988 die Xaver- & Philipp-

Scharwenka-Gesellschaft, die nicht nur die Schätze der beiden Brüder wieder ans Tageslicht fördern möchte, sondern sich überhaupt dem vernachlässigten Repertoire der Epoche zwischen den Jahren 1870 und 1918 widmet.

Das Herz ihres Programms ist das alljährliche Lübecker Kammermusikfest, das auf qualitätsvolle Raritäten und namhafte Künstler setzt. Kenner bescheinigen der Reihe „einen Hauch der Exklusivität“, und die Lokalpresse staunt über das „wie eine Gemeinde“ strömende Publikum. Junge, karriereverdächtige Ta-

lente haben in den Konzerten ebenso ihren Platz wie arrivierte Größen ihres Fachs. Namen wie Natalia Gutman, Mark Drobinsky oder das hochgelobte Mannheimer Streichquartett stehen für eine erlesene Auswahl, die sich im Frühling im ebenso dekorativen wie nostalgischen Lübecker Kolosseum die Klinke in die Hand gibt. Auch Karlsruhe ist beteiligt, denn Evelinde Trenkner bildet zusammen mit Sontraud Speidel, Professorin der Karlsruher Musikhochschule, ein höchst erfolgreiches Klavierduo, das u. a. mit vierhändigen Versto-

nen von Mahler- und Bruckner-Sinfonien „bereits Musikgeschichte geschrieben“ hat, so die Fachpresse. Ihr Klavierspiel ist bereits auf mehreren CDs dokumentiert.

Auch in diesem Jahr gelang es dem Kammermusikfest wieder, seine „Gemeinde“ mit einem erfrischend disparaten, spannenden Programm zu fesseln. Wer kennt schon Max Bruchs erstes Streichquartett, das „Caprice Héroïque“ für zwei Klaviere von Saint-Saëns oder gar das Klavierquintett von Jean Sibelius? Entdeckungen dieser Art sind ein Lübecker Markenzeichen, zumal sie in exemplarischen Interpretationen gereicht werden. Da möchte man sich mit dem eher harschen Zugriff des finnischen „Pihtipudas Kvintetti“ trotz spielerischer Unzulänglichkeiten ebenso anfreunden wie mit der Delikatesse des Mannheimer Streichquartetts, das bei Philipp Scharwenka, Dvořák und Bruch Quartettkunst vom Feinsten zelebrierte.

Mit seinem fabelhaften Cellospiele adelte der Rostropowitsch-Schüler Mark Drobinsky die erste Saint-Saëns-Sonate ebenso wie ein Unikat des völlig unbekanntes Adolphe Biarent, eines Landmanns der belgischen Pianistin Diane Andersen, die in ihrer Heimat zu Recht als „Grande Dame“ des Klavierspiels gilt. Das Duo Trenkner/Speidel beglaubigte seinen vorzüglichen Ruf u. a. mit Max Regers martialisch auftrumpfenden Beethoven-Variationen, aber auch mit Rara von Mel Bonis und Camille Saint-Saëns.

Besonders die Volte von diesem eher ernsten Terrain zum zirzensischen Klavierdonner, den der sympathische Russe Lev Vinocour verführte, animierte das Lübecker Publikum. Vinocour gab die Johann-Strauß-Adaptionen von Grünfeld sowie ein Scheherazade-Potpourri nach Rimski-Korsakow denn auch mit geradezu spektakulärer Attacke. Und die literarischen Chansons mit Anne Haentjens und Sven Selle rundeten das tönende Zeitbild im Kolosseum nicht minder inspiriert ab. Nicht nur der Namen Scharwenka wird man sich merken müssen.

Ulrich Hartmann



BRILLANTER FUROR AN ZWEI FLÜGELN: Evelinde Trenkner (links) und Sontraud Speidel beim neunten Lübecker Kammermusikfest. Foto: Hartmann